

Der Vulkan Bromo

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **44 (1951)**

Heft [2]: **Schüler**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-986798>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

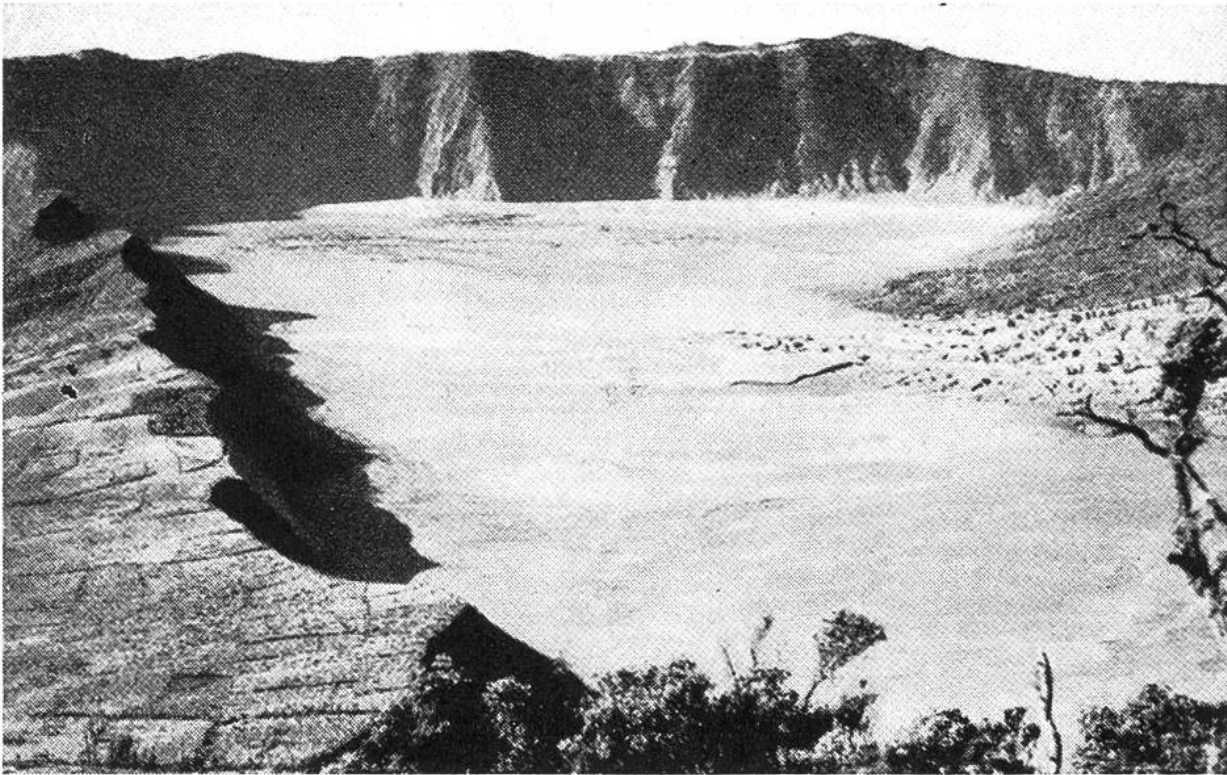


Der Bromokrater.

DER VULKAN BROMO

Die Insel Java, die kleinste, aber wirtschaftlich wichtigste und reichste der vier grossen Sundainseln (vor 1946 zu Niederländisch-Indien gehörend, heute ein Bestandteil der Indonesischen Republik), ist das vulkanreichste Land der Erde. Unter den 46 meist tätigen Vulkanen der Insel ist der im Ostteil des Landes liegende Bromo von merkwürdiger Wichtigkeit. Man erreicht ihn von dem Höhenkurort Tosari aus, der drei Autostunden von der Hafenstadt Soerabaja entfernt liegt.

Begleitet von einem „Djongos“ als Führer bricht der Tourist in der vierten Morgenstunde zu Pferde auf. Der Weg durch die noch stockdunkle Nacht geht steil bergan. Es ist eisig kalt. Langsam lichtet sich der Urwald, und man erkennt mit Schrecken, dass die Pferde dicht am äusseren Rande des Saumpfades gehen, von dem sie hie und da einen jäh in die Tiefe polternden Stein abtreten. – Mit dem Sonnenaufgang



Der Sandsee.

steht der Tourist auf dem Moengalpass, und ein erhabenes Schauspiel bietet sich seinen Augen dar; tief unten liegt ein weisser Sandsee, der die Tiefen eines Kraterbeckens von gewaltigen Ausmassen bedeckt. Aus seiner Mitte erheben sich gleich Ameisenhaufen von gigantischer Grösse mehrere Krater, gespenstisch von wogenden Nebeln umflutet. Der Bromo als der einzige Vulkan, der in dieser Gegend noch in Tätigkeit ist, entsendet unter donnerndem Rollen dicke Rauchwolken, Wasserdämpfe und Schwefelgase, die sich mit dem Nebel mischen. Man glaubt, der Geburt eines Sterns beizuwohnen.

Der Abstieg zum Sandsee ist so steil, dass die Pferde geführt werden müssen. Eine schmale Spur über den Sand zeigt den Weg nach dem Bromokrater. Kein Baum, kein Strauch – urweltlich stille Einöde. Weichen die Pferde auch nur um das Geringste vom Wege ab, so sinken sie tief in den Sand ein. Eine volle Stunde hat man durch den Sandsee zu reiten – da steht plötzlich an der Krümmung des Pfades ein riesiger Bergkegel mit wuchtig aufgehäuften Lavagesteinmassen – der Bromo – im allernächsten Blickfeld. Gewaltig und dumpf rol-



Landschaft beim Vulkan Bromo. Im Vordergrund erloschener Krater inmitten des Sandsees.

lend steht er da inmitten der unabsehbar weissen Wüste des Sandsees, die zu umreiten man gewiss vier bis fünf Stunden benötigen würde. Über die Lavamassen prüfen die Pferde jeden Schritt. Die 250stufige Treppe, die zum Kraterrand des Bromo führt, muss zu Fuss überwunden werden. Jetzt blickt der Tourist in den Krater. Rot, gelb, grün, blau lecken riesige Flammenzungen herauf. Es kracht und grollt in der Tiefe, prasselt und klopft, brodeln und kocht wie in einem Höllenschlund. Die Luft ist schwefeldurchtränkt, kleinere Magma-brocken, halbflüssiges Gestein des Erdinnern, fliegen bis zur halben Höhe des Kraters herauf, und es beschleicht den Beschauer jene verführerische Gewalt, die ihn hinunterziehen möchte in den verderblichen Abgrund. Er spürt es, der Vulkan will sein Opfer haben. Und in der Tat, noch heute gibt es Javaner, die dem Bromo opfern. Alljährlich findet ein Fest statt. Früher waren es Menschen, die dem Berg als Opfer dargebracht wurden, heute wirft man eine lebende Ziege in den Kraterschlund.

Dr. H. M.